

X
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript!

Alle Rechte vorbehalten.

OKKULTE PHYSIOLOGIE.

Dritter Vortrag,

von

Dr. Rudolf Steiner,

gehalten am 22. März 1911 in Prag.

Diese drei ersten Vorträge - einschliesslich des heutigen - sind dazu bestimmt uns im allgemeinen über das zu orientieren, was für das Leben, für die Wesenheit des Menschen in Betracht kommt. Daher werden in diesen drei Vorträgen zunächst einige der wichtigeren Ideen und Begriffe gegeben, die ja in einer gewissen Beziehung, weil die genaueren Ausführungen natürlich erst folgen sollen, gewissermassen "in der Luft hängen". Aber es ist besser, wenn wir uns erst einen Ueberblick über die ganze Art aneignen, den Menschen im okkulten Sinne zu betrachten, um dann in diese Betrachtung, die wir vorläufig als eine hypothetische hinnehmen, das hineinzubauen, was uns als die tieferen Gründe erscheinen kann

Nun habe ich am Ende des gestrigen Vortrages bereits eines ausgeführt. Ich versuchte zu zeigen, dass der Mensch durch gewisse Seelenübungen, durch starke Gedanken- und Empfindungs-Konzentration eine andere Art seines Lebenszustandes hervorrufen kann, als die gewöhnliche ist. Die gewöhnliche drückt sich ja dadurch

aus, dass wir im wachen Tagesleben eine normale Verbindung haben zwischen Nerv und Blut. Wenn wir uns schematisch ausdrücken wollen, können wir so sagen: Was durch die Nerven geschieht, schreibt sich ein in die Tafel des Blutes; durch Seelenübungen bringt man es nun dahin den Nerv so stark anzuspannen, dass er seine Tätigkeit nicht hinerstreckt bis zum Blut, so dass diese Tätigkeit wie in ihm selber zurückgeworfen wird. Weil nun das Blut das Werkzeug unseres Ich ist, fühlt sich dann ein solcher Mensch, welcher durch starke Empfindungs- und Gedankenkonzentration gleichsam sein Nervensystem freigemacht hat von den Blutbahnen, wie entfremdet seiner eigenen gewöhnlichen Wesenheit, wie herausgehoben aus ihr, fühlt sich gleichsam ihr gegenüber stehend, so dass er zu dieser seiner gewöhnlichen Wesenheit nicht mehr sagen kann: "das bin ich" sondern sagen kann: "das bist du" also sich selbst so gegenübertritt, wie einer fremden, in der physischen Welt lebenden Persönlichkeit. - Wenn wir ein klein wenig auf den Lebenszustand eines solchen, in einer gewissen Art hellsehtig gewordenen Menschen eingehen, so müssen wir sagen: Ein solcher fühlt sich dann so, wie wenn eine höhere Wesenheit in sein Seelenleben hereinragen würde. Es ist dies ein ganz anderes Gefühl, als man es hat, wenn man der gewöhnlichen Welt gegenübersteht. Wenn man der Aussenwelt gegenübersteht, fühlt man sich den Dingen und Wesenheiten der Aussenen Welt gegenüber - Tieren, Pflanzen usw. - fremd, als ein Wesen neben oder ausserhalb ihnen stehend. Man weiss ganz genau, wenn man eine Blume vor sich hat: "die Blume ist dort - und ich bin hier". Anders ist das, wenn man auf die gekennzeichnete Art durch Losreissen seines Nervensystemes in die geistige Welt hinauf-

steigt, wenn man sich aus seinem Ich heraushebt. Da fühlt man dann nicht mehr: "da ist das Pflanzenwesen, das uns gegenübertritt, und hier sind wir", sondern dann ist es so, wie wenn das andere Wesen in uns eindringen würde und wir uns mit ihm Einsfühlen. So darf man sagen: Der hellseherische Mensch lernt in fortgeschrittener Beobachtung die geistige Welt kennen, jene geistige Welt, mit der ja der Mensch in Verbindung steht, und die gewissermassen durch unser Nervensystem uns zukommt, wenn auch zunächst im normalen Leben auf dem Umwege durch die Sinneseindrücke. Diese geistige Welt also ist es, von welcher der Mensch im normalen Bewusstsein zunächst nichts weiss; diese geistige Welt ist es, die sich dann doch eigentlich einschreibt in unsere Bluttafel, also in unser Ich. Wir dürfen nämlich sagen: Alle dem, was uns äusserlich in der Sinneswelt umgibt, liegt eine geistige Welt zugrunde, so dass wir wie durch einen Schleier sehen, der eben durch die Sinneseindrücke gewoben wird. Im normalen Bewusstsein, über das sich der Ich-~~Horizont~~Horizont ausspannt, sehen wir diese geistige Welt nicht, die hinter diesem Schleier ist. In dem Augenblick aber, wo wir von dem Ich frei werden, erlöschen auch die gewöhnlichen Sinneseindrücke; die haben wir dann nicht, und wir leben uns dann hinauf in eine geistige Welt. Das ist dieselbe geistige Welt, die eigentlich hinter den Sinneseindrücken ist, mit der wir Eins werden, wenn wir unser Nervensystem herausheben aus unserem gewöhnlichen Blutorganismus.

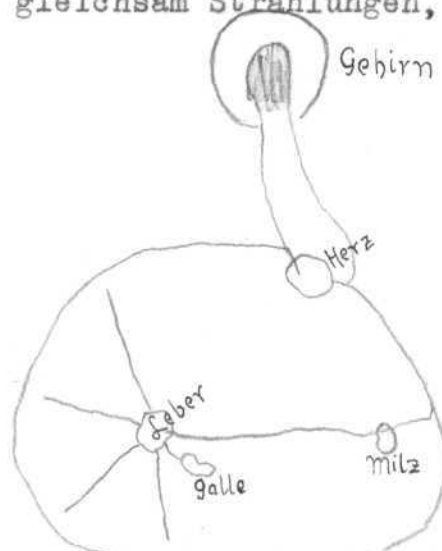
Nun haben wir mit diesen Betrachtungen gewissermassen das menschliche Leben verfolgt, wie es von aussen angeregt wird und durch den Nerv und durch das Blut wirkt. Wir haben aber schon

gestern darauf aufmerksam gemacht, dass wir in dem rein organischen, physischen Innenleben des Menschen eine Art zusammengedrückte Aussenwelt sehen können und haben namentlich darauf hingewiesen, wie eine Art in Organe zusammengedrängte Aussenwelt vorhanden ist in unserer Leber, Galle und Milz. Daher können wir sagen: Wie das Blut nach der einen, der oberen Seite unseres Organismus das Gehirn durchläuft, um dort mit der Aussenwelt in Berührung zu kommen, und das geschieht, indem auf das Gehirn die äusseren Sinneseindrücke wirken, - so kommt das Blut, wenn es sich durch den Körper bewegt, in Beziehung zu den inneren Organen, von denen wir zunächst Leber, Galle und Milz betrachten. Und dass in ihnen das Blut nicht mit irgend einer Aussenwelt in Berührung kommt, dafür sorgt die Tatsache, dass diese Organe sich nicht wie Sinnesorgane nach aussen aufschliessen, sondern in den Organismus eingeschlossen sind, dass sie von allen Seiten zugedeckt sind, so dass sie nur ein Innenleben entfalten. Diese Organe können alle auch auf das Blut nur so wirken, wie sie selbst - als Leber, Galle, Milz - sind; sie bekommen nicht wie das Auge oder das Ohr äussere Eindrücke, können also auch nicht sozusagen an das Blut Wirkungen weitergeben, welche von aussen angeregt sind, sondern sie könnten nur ihre eigene Natur in der Wirkung, welche diese etwa auf das Blut haben könnte, zum Ausdruck bringen. Wenn wir die innere Welt betrachten, in die gleichsam die Aussenwelt zusammengedrängt ist, so können wir sagen: Hier wirkt eine verinnerlichte Aussenwelt, wenn sie überhaupt wirken kann, auf das menschliche Blut. - Wenn wir es uns wieder schematisch zeichnen wollten und durch den Strich AB die Blutta-

fel angeben, so müssten wir uns in einer gewissen Weise alles, was von aussen kommt, verinnerlicht denken und von der einen Seite herandringend an die Bluttafel, indem es gleichsam eingeschrieben



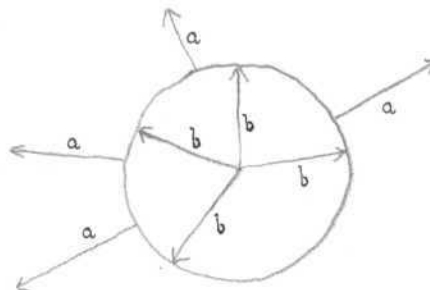
wird auf die eine Seite der Bluttafel, während wir uns zu denken haben, dass alles was von innen kommt, von der anderen Seite herankäme und sich auf die andere Seite der Organe, der Bluttafel einschreiben würde. Oder wollten wir die Sache weniger schematisch zeichnen, so könnten wir sagen: Nehmen wir das menschliche Haupt, und betrachten wir das durchgehende Blut in der Weise, dass wir sagen: Es wird beschrieben durch die Sinnesorgane von aussen, und das Gehirn wirkt in seiner Arbeit in derselben Weise umwandelnd auf das Blut, wie die inneren Organe auf das Blut umwandelnd wirken. Denn diese drei Organe, Leber, Galle, Milz wirken nun von der anderen Seite her auf das Blut, welches in sie hineinfliesst. So also würde das Blut gleichsam Strahlungen, Wirkungen empfangen



können von den inneren Organen und würde damit, wenn das möglich wäre, sozusagen als Werkzeug des Ich in diesem Ich das innere Leben dieser Organe zum Ausdruck bringen, wie in unserem Gehirnleben zum Ausdruck kommt, was uns in der Welt umgibt.

Da müssen wir uns allerdings klar sein, dass noch etwas ganz bestimmtes eintreten muss, damit diese Wirkungen der Organe auf das Blut möglich sind, Erinnern wir uns daran, dass wir sagen mussten: dass in der Wechselwirkung, in der Beziehung von Nerv und Blutlauf überhaupt erst die Möglichkeit liegt, dass in das Blut etwas eingeschrieben werde, dass auf das Blut eine Wirkung ausgeübt werde. Wenn daher von der anderen Seite, der inneren Seite her Wirkungen auf das Blut ausgeübt werden sollen, wenn die inneren Organe, gleichsam das "innere Weltsystem des Menschen" auf das Blut wirken soll, so muss mit anderen Worten zwischen diesen Organen und dem Blut etwas Ähnliches eingeschaltet sein wie ein Nervensystem. Es muss die "innere Welt" zuerst auf ein Nervensystem wirken können, um dann ihre Wirkungen auf das Blut übertragen zu können. So sehen wir einfach aus einem Vergleich des unteren Teiles des Menschen mit dem oberen Teil, dass die Voraussetzung gemacht werden muss, dass zwischen unseren inneren Organen - als deren Repräsentanten wir diese drei Organe Leber, Galle, Milz haben - und dem Blutkreislauf etwas eingeschaltet sein muss wie ein Nervensystem. Fragen wir die äussere Beobachtung, so zeigt sie uns, dass dies wirklich der Fall ist, dass in alle diese Organe das eingeschaltet ist, was wir das "sympathische Nervensystem" nennen, welches die Körperhülle des Menschen ausfüllt, und welches in einem Ähnlichen Verhältnisse zu der menschlichen Innenwelt und dem

Blutlauf steht, wie das andere, das Rückenmark-Nervensystem zwischen der äusseren grossen Welt und dem Leben des Menschen - und dem Blutumlauf steht. Von diesem sympathischen Nervensystem, das ja zunächst längs des Rückgrates verläuft, dann von dort ausgehend die verschiedensten Teile des Organismus durchzieht und sich ausbreitet, auch netzförmige Ausbreitungen zeigt namentlich in der Bauchhöhle, wo man einen Teil dieses Systems populär auch das "Sonnengeflecht" nennt, von diesem sympathischen Nervensystem werden wir zu erwarten haben, dass es in einer gewissen Weise von dem anderen Nervensystem abweicht. Und es ist immerhin interessant, wenn es auch nicht zu einem Beweise dienen soll, sich zu fragen: wie könnte denn dieses Nervensystem gestaltet sein im Verhältnisse zum Rückenmark-Nervensystem, wenn diese Bedingungen erfüllt würden, die wir jetzt hypothetisch gestellt haben? Sie könnten einsehen: wie sich das Rückenmark-Nervensystem öffnen muss dem Umkreis des Raumes, so muss dieses sympathische Nervensystem demjenigen zugeneigt sein, was zusammengedrängt ist in die innere Organisation. So verhält sich das Rückenmark-Nervensystem zu dem sympathischen Nervensystem, wenn unseren Voraussetzungen entsprochen werden soll etwa so, wie sich verhalten würden die



Radien, die wir von einem Kreisumfange nach allen Seiten nach aussen ziehen (a), zu denjenigen Radien, welche wir vom Mittelpunkt des Kreises aus nach seinem Umfange ziehen würden (b). Also in

einer gewissen Weise müsste ein Gegensatz vorhanden sein zwischen dem sympathischen Nervensystem und zwischen dem Nervensystem des Gehirnes und Rückenmarkes. Dieser Gegensatz ist auch in der Wirklichkeit vorhanden. Und da sehen wir, wie schon darin vieles für uns liegen kann, dass wir imstande sind nachzuweisen: wenn unsere Voraussetzungen richtig sind, dann muss sie die Erfahrung, die Beobachtung in einer gewissen Weise bestätigen. Dann wenden wir den Blick nach dieser Beobachtung hin - und es zeigt sich, dass die äussere Beobachtung bestätigt, was wir als Voraussetzungen gemacht haben: Während nämlich sich beim sympathischen Nervensystem im wesentlichen eine Art Nervenknotten bilden, die starke Nervenknotten sind, und während die Ausstrahlungen dieser Nervenknotten, die verbindenden Fäden, verhältnismässig dünn sind und wenig in Betracht kommen gegenüber den Nervenknotten, ist das Umgekehrte bei dem Gehirn-Rückenmark-Nervensystem der Fall: da sind die verbindenden Fäden das wesentliche, während die Nervenknotten nur eine untergeordnete Bedeutung haben. So bestätigt uns die Beobachtung in der Tat, was wir nach der Voraussetzung annahmen, und wir können jetzt sagen: Wenn nach allem dem was wir jetzt gesagt haben, die Aufgabe des sympathischen Nervensystemes darin bestehen muss, das innere Leben des Organismus, das sich in der Durchnährung und Durchwärmung des Organismus zum Ausdruck bringt, und das sich gleichsam in die sympathischen Nerven hineinergiesst, auf die Bluttafel gerade so zu übertragen wie die äusseren Eindrücke durch das Gehirn-Rückenmark-Nervensystem auf das Blut übertragen werden, so bekommen wir durch das Instrument des Ich - dem Blut - auf dem Umwege durch das sympathische Nervensystem die Eindrücke unseres eigenen körperlichen Inneren. Da aber unser körperliches Innere, wie

alles Physische, aus dem Geiste heraus aufgebaut ist, so bekommen ^{Wird} das, was sich als geistige Welt zusammengedrängt hat in den entsprechenden Organen der inneren Welt des Menschen, herauf in unser Ich auf dem Umwege durch das sympathische Nervensystem.

So sehen wir merkwürdigerweise auch hier, wie sich diese Zweiheit im Menschen noch genauer ausdrückt, von der wir in unseren Betrachtungen ausgegangen sind. Wir sehen die Welt einmal draussen, wir sehen sie einmal drinnen; beide Male sehen wir diese Welt so wirken, dass zu dieser Wirkung sich bedient wird des Werkzeuges eines Nervensystemes; wir sehen, wie in die Mitte zwischen Aussenwelt und Innenwelt hineingestellt ist unser Blutsystem, das sich wie eine Tafel nach zwei Seiten beschreiben lässt - einmal von aussen, einmal von ^{Innen} Ihnen. Nun haben wir gestern gesagt - und es heut der Deutlichkeit wegen wiederholt, dass der Mensch imstande ist sozusagen seine Nerven, insofern sie in die Welt hinausführen, frei zu machen von ihren Wirkungen auf das Blutsystem. Die Frage muss sich uns nun vorlegen: ob auch nach der entgegengesetzten Richtung hin etwas ähnliches möglich ist? Und wir werden später sehen, dass in der Tat auch solche Uebungen der Seele möglich sind, welche diese selbe Wirkung, von der wir heut und gestern gesprochen haben, nach der anderen Richtung möglich machen. Aber es ist ein Unterschied in bezug auf die Wirkung nach der anderen Richtung hin. Während wir durch Gedankenkonzentration, durch Gefühlskonzentration, durch okkulte Uebungen die Nerven unseres Gehirnes und Rückenmarkes vom Blute losbekommen können, können wir durch solche Konzentrationen, welche gleichsam in unser Innenleben, in unsere Innenwelt hineingehen, - und es sind dies nament-

lich diejenigen Konzentrationen, die man zusammenfassen kann unter dem "mystischen Leben", - so tief in uns eindringen, dass wir allerdings unser Ich dabei, - also auch sein Werkzeug, das Blut, - keineswegs unberücksichtigt lassen. Die mystische Versenkung, von der wir ja wissen, - was später noch genauer ausgeführt werden soll, - dass man durch sie gleichsam untertaucht in seine eigene göttliche Wesenheit, in seine eigene Geistigkeit, insofern sie in einem lebt, diese mystische Versenkung ist nicht zunächst ein Herausheben aus dem Ich. Es ist ja ganz natürlich, dass sie kein Herausheben aus dem Ich ist, sondern gerade ein Sichhineinversenken in das Ich, eine Verstärkung, ein Energischermachen der Ich-Empfindung. Davon können wir uns überzeugen, wenn wir - abgesehen von dem, was die Mystiker der Gegenwart sagen können, - uns ein wenig einlassen auf ältere Mystiker. Diese älteren Mystiker - gleichgültig ob sie auf einem mehr realen Boden stehen, oder auf einem weniger realen - sind vor allen Dingen bemüht in ihr eigenes Ich hineinzudringen und sozusagen abzusehen von allem dem, was die Aussenwelt uns geben kann, um frei zu werden von allen äusseren Eindrücken und ganz in sich selber unterzutauchen. Diese innere Einkehr, dieses Untertauchen in das eigene Ich ist zunächst wie ein Zusammenziehen der ganzen Gewalt und Energie des Ich in den eigenen Organismus hinein. Das wirkt nun auf die ganze Organisation des Menschen weiter, und wir können sagen: Diese innere Versenkung, dieser im eigentlichen Sinne so zu nennende "mystische Weg" ist im Gegensatz zu dem andern Weg in den Makrokosmos so, dass wir das Werkzeug des Ich, das Blut, nicht abziehen von dem Nerv, sondern es gerade mehr hinstossen zum Nerv, zum sympathischen Ner-

vensystem. Während wir also die Verbindung lösen bei dem Vorgang, den wir gestern beschrieben haben, machen wir die Verbindung zwischen Blut und Nerv stärker durch die eigentliche mystische Versenkung. Das ist das physiologische Gegenbild, dass das Blut weiter hingedrängt wird zum sympathischen Nervensystem; während bei der andern Art, die geistige Welt erreichen zu wollen das Blut vom Nerv abgedrängt wird. So ist es zunächst wie ein Andrücken des Blutes an dieses innere sympathische Nervensystem, was in der mystischen Versenkung geschehen kann.

Nehmen wir nun an, wir könnten für eine Weile davon absehen, was geschieht, wenn der Mensch so in sein Inneres hineingeht, wo er nicht loskommt von seinem Ich, sondern im Gegenteil hineindrängt in sein Ich und dabei alle schlechten, alle minder guten Eigenschaften mitnimmt; denn wenn man von seinem Ich loskommt, lässt man das Ich zurück mit alle dem, was seine minder guten Eigenschaften sind; wenn man sich aber in sein Ich hineinversenkt, ist man zunächst nicht sicher, dass man alle minder guten Eigenschaften hineindrückt in dieses energischer gemachte Ich, - mit andern Worten: dass alles, was im leidenschaftlichen Blut ist, mit hineingedrückt wird in das sympathische Nervensystem. Aber nehmen wir an, wir könnten eine Weile davon absehen und uns sagen: Der Mensch habe Sorge getragen, bevor er zu einer solchen mystischen Versenkung gekommen ist, dass die minder guten Eigenschaften immer mehr und mehr verschwunden sind, und dass an Stelle der egoistischen Eigenschaften selbstlose, altruistische Gefühle getreten sind, - er habe sich dadurch vorbereitet, dass er versuchte, das Gefühl des Mitlei-

des mit allen Wesen in sich rege zu machen, um die Eigenschaften, die nur auf das Ich hinspekulieren, zu paralysieren durch selbstlose, von Mitgefühl für alle Wesen hervorgerufene Eigenschaften. Nehmen wir also an, der Mensch habe sich genügend vorbereitet, um sich in sein Inneres hineinzuverensenken, dann trägt der Mensch das Ich durch das Werkzeug seines Blutes in seine innere Welt hinein. Und dann kommt es dazu, dass dieses innere Nervensystem, das sympathische Nervensystem, von dem der Mensch im normalen Bewusstsein natürlich nichts weiss, dem Menschen hereindrückt in das Ich-Bewusstsein, so dass er anfängt zu wissen: " Du hast da in dir etwas, was dir vermitteln kann ein Aehnliches von der Welt, wie dein anderes Nervensystem, das dir die äussere Welt vermittelt." Man steigt also in sich hinein und wird gewissermassen gewahr seines sympathischen Nervensystemes. Und wie man durch das äussere, durch das Gehirn-Rückenmark-Nervensystem die äussere Welt als Umgebung erkennen kann, so kommt einem jetzt entgegen die innere Welt, die sich da zusammengebaut hat. Und wie wir ja auch nicht den Nerv sehen - denn niemand sieht den Sehnerv - sondern das was durch die Nerven gesehen werden soll, nämlich die äussere Welt, die in unser Bewusstsein hereindringt, so dringen bei der mystischen Versenkung zunächst auch nicht die inneren Nerven ins Bewusstsein herein, - denn der Mensch wird nur gewahr, dass er ein Instrument hat, durch das er in das Innere schauen kann, - sondern es tritt etwas ganz anderes ein: Es tritt vor das nach innen zu helllichtig gewordene menschliche Erkenntnisvermögen die innere Welt auf. Wie uns der Blick nach aussen die Aussenwelt erschliesst, und uns nicht

dabei unsere Nerven zum Bewusstsein kommen, so kommt uns auch nicht unser sympathisches Nervensystem zum Bewusstsein, wohl aber das, was sich uns als Innenwelt entgegenstellt. Nur sehen Sie, dass diese Innenwelt, die uns da zum Bewusstsein kommt, eigentlich wir selbst als physischer Mensch sind. - Vielleicht liegt es nicht besonders nahe, aber ich möchte sagen: einem ein klein wenig materialistischen Denker könnte doch gewissermassen eine Art von Horror aufsteigen, wenn er sich jetzt sagen soll: "da kann ich meinen Organismus von innen sehen;" und er könnte vielleicht meinen: "Da sehe ich aber auch etwas Rechtes darinnen, wenn ich durch mein sympathisches Nervensystem helllichtig werde und meine Leber, Galle und Milz sehe ! das ist was Rechtes !" Ich meine, es muss ja nicht besonders nahe liegen, aber man könnte es sich etwa doch sagen. So ist die Sache aber nicht. Denn bei einem solchen Einwand würde man nicht berücksichtigen, dass dasjenige, was der Mensch gewöhnlich im äusseren Leben seine Leber, Galle und Milz nennt, von aussen angeschaut ist wie die anderen äusseren Gegenstände. Im gewöhnlichen Leben müssen wir uns den menschlichen Organismus durch die äusseren Sinne anschauen; da schauen wir ihn uns durch die äusseren Nerven an. Was Sie in der Anatomie, in der gewöhnlichen Physiologie kennen lernen können als Leber, Galle und Milz, das sind diese Organe natürlich von aussen angeschaut durch das Gehirn-Rückenmark-Nervensystem; da sind sie gerade so angeschaut, wie Sie etwas anderes von aussen anschauen. Aber in einer ganz andern Lage ist man, wenn man durch das sympathische Nervensystem nach innen

hellsichtig werden kann. Da sieht man keineswegs dasselbe, was man nach aussen hin sehen kann; sondern da sieht man das, um welches willen die Hellseher aller Zeiten so sonderbare Namen gewählt haben, wie ich Sie Ihnen im zweiten Vortrag angeführt habe. Da wird man nämlich gewahr, dass in der Tat dem äusseren Anschauen durch das Gehirn-Rückenmark-Nervensystem diese Organe in ~~Maya~~, in der äusseren Illusion erscheinen, indem der Anblick, den sie nach aussen bieten, sie nicht in ihrer inneren wesenhaften Bedeutung zeigt. Man sieht in der Tat etwas ganz anderes, wenn man nach der andern Seite hin diese seine innere Welt - und zwar jetzt mit dem nach innen gewendeten hellseherischen Auge - belauschen kann. Da wird man nach und nach gewahr, warum die Hellseher aller Zeiten die Milzwirkung mit der Saturnwirkung, die Leberwirkung mit der Jupiterwirkung und die Gallenwirkung mit der Marswirkung in Zusammenhang gebracht haben; denn was man so im eigenen Inneren sieht, das ist in der Tat grundverschieden von dem, was sich dem äusseren Anblick darbieten kann. Da wird man gewahr, dass man wirklich in innere Organumgrenzungen zusammengeschlossene Partien der Aussenwelt vor sich hat. Da wird einem vor allen Dingen eines klar, was uns zunächst als ein Beispiel dienen soll für diese Art, zu einer Erkenntnis zu kommen, damit wir sehen, wie diese Erkenntnisweisen auch im Leben des Organismus verlaufen, die über das gewöhnliche Anschauen hinausführen. Da kann man sich überzeugen, wie z.B. die Milz ein sehr bedeutungsvolles Organ ist. Dieses Organ erscheint ja in der Tat der ^{inneren} äusseren Betrachtung wirklich so, als wenn es nicht aus äusserlich angeschauter Substanz, aus fleischlicher Materie bestehen würde; sondern, wenn der Ausdruck gestattet ist,

obwohl er nur annähernd das wiedergeben kann, was gesehen wird, die Milz erscheint tatsächlich wie ein leuchtender Weltenkörper im kleinen, mit allem möglichen inneren Leben - mit einem sehr komplizierten inneren Leben. Ich habe Sie gestern darauf aufmerksam gemacht, dass die Milz - äusserlich betrachtet - beschrieben werden kann als ein blutreiches Gewebe, eingebettet darin die erwähnten weissen Körperchen; so dass man etwa, von einer solchen äusseren Betrachtung ausgehend, sagen kann: Man kann annehmen, dass das Blut, welches sich durch die Milz ergiesst, wie durch ein Sieb durchgeseiht wird. Wenn man aber von innen diese Milz betrachtet, erscheint sie vor allen Dingen wie ein Organ, das durch die eben erwähnten mannigfachen inneren Kräfte in eine bestimmte Bewegung gebracht ist. Und wir überzeugen uns schon bei einem solchen Organ davon, dass im Grunde genommen in der Welt ungeheuer viel auf Rhythmus ankommt. Eine Ahnung von der Bedeutung des Rhythmus im Gesamt-leben der Welt können wir ja noch bekommen, wenn wir diesen Rhythmus auch äusserlich wiedererkennen im Blut-Pulsschlag. Da aber erkennen wir ihn äusserlich. Wir können ihn aber auch äusserlich verfolgen an diesem Organ, der Milz. Denn da ist er ziemlich genau zu verfolgen, und wir können auch die Bestätigung dafür suchen durch die äussere Beobachtung. Für den nach innen gewendeten hellseherischen Blick sind alle Differenzierungen der Milz, die sich wie in einem Lichtkörper abspielen, dazu da, um der Milz einen gewissen Rhythmus im Leben zu geben. Dieser Rhythmus unterscheidet sich von andern Rhythmen, die wir sonst im Leben gewahr werden, ganz beträchtlich. Gerade bei der Milz ist es interessant zu studieren, wie

sich dieser Rhythmus der Milz ganz beträchtlich unterscheidet von andern Rhythmen: er ist nämlich weit weniger regelmässig als die sonstigen Rhythmen, von denen wir noch sprechen werden. Und dies ist aus dem Grunde, weil die Milz in einer gewissen Weise naheliegend ist dem menschlichen Ernährungsapparat und mit demselben etwas zu tun hat. Nun werden Sie mich verstehen, wenn Sie ein wenig darauf Rücksicht nehmen, wie ungeheuer regelmässig beim Menschen der Rhythmus des Blutes sein muss, damit das Leben in einer richtigen Weise aufrecht erhalten werden kann. Das muss ein sehr regelmässiger Rhythmus sein. Aber es gibt einen andern Rhythmus, und der ist nur in geringem Masse regelmässig, obwohl von ihm zu wünschen wäre, dass er durch die Selbsterziehung der Menschen immer regelmässiger und regelmässiger würde - namentlich für das kindliche Leben: das ist der Rhythmus von Essen und Trinken. Einen gewissen Rhythmus hält darin ja wohl ein gewisser ordentlicher Mensch ein: er nimmt zu bestimmter Zeit das Frühstück, das Mittagessen und das Nachtmahl ein, so dass er dadurch doch einen gewissen Rhythmus einhält. Aber wie es mit diesem Rhythmus eigentlich bestellt ist in vieler Hinsicht, das wird uns ja traurig bekannt durch das Entgegenkommen gegenüber der Genäschigkeit vieler Kinder, denen man einfach dann etwas gibt, wenn sie gerade darnach Verlangen haben - abgesehen von allem Rhythmus. Und dass auch die Grossen nicht gerade so ungeheuer darauf aus sind einen genauen Rhythmus immer einzuhalten in bezug auf Essen und Trinken, - das soll garnicht in pedantischer Weise hier gelehrt werden, denn das moderne Leben macht es nicht immer möglich, - wie unregelmässig die äussere Nahrung in den Menschen hineingestopft wird, wie unregelmässig namentlich

getrunken wird, das ist ja hinlänglich bekannt und soll nicht getadelt werden, sondern nur erzählt werden. Nun aber muss das, was wir in einer mangelhaften Rhythmischen Art unserm Organismus zuführen, allmählich so umrhythmisiert werden, dass es sich in den regelmässigeren Rhythmus des Organismus einfügt; es muss gleichsam umgeschaltet werden. Es muss die grösste Unregelmässigkeit beseitigt werden, gleichsam muss folgendes geschehen: Nehmen wir an, ein Mensch sei gezwungen, für seine regelmässige Tageseinteilung um acht Uhr morgens zu frühstücken und um ein oder zwei Uhr zu Mittag zu essen, und nehmen wir an, es sei dies bei ihm eine Gewohnheit. Nun aber würde er zu einem guten Freunde gehen; da gebietet es ihm die ja sonst nicht genug zu lobende Höflichkeit, zwischen diesen beiden Zeiten etwas zu sich zu nehmen; da hat er seinen Rhythmus in einer ganz erheblichen Weise durchbrochen; dadurch wird auf den Rhythmus seines äusseren Organismus eine ganz bestimmte Wirkung ausgeübt.. - Es muss nun etwas da sein, welches in entsprechender Weise dasjenige stärker macht, was regelmässig im Rhythmus des Zuführens der äusseren Nahrungsmittel ist, und was die Wirkung dessen abschwächen muss, was unregelmässig da eingeführt wird. Es muss die grösste Unregelmässigkeit ausgeglichen werden; so dass beim Uebergang der Nahrungsmittel auf den Blutrhythmus ein Organ eingeschaltet sein muss, das die Unregelmässigkeit der Ernährung ausgleicht gegenüber der Regelmässigkeit des Blutrhythmus. Und dieses Organ ist die Milz ! So können wir an ganz bestimmten rhythmischen Vorgängen, veranlasst durch die so zu betrachtende Milz, wie es jetzt charakterisiert worden ist, einen Begriff dafür erhalten, dass die Milz ein Umschalter ist, um Unregelmässigkeiten im Verdauungskanal auszuglätten, damit sie zu Regelmässigkeiten wer-

den in der Blutzirkulation. Denn es wäre in der Tat eine ganz fatale Sache, wenn - namentlich in der Studentenzeit oder auch zu andern Zeiten - gewisse Unregelmässigkeiten in dem Aufnehmen von Nahrungsstoffen alle ihre Wirkung fortsetzen müssten in das Blut hinein ! Das ist viel sozusagen durch einen " Rückstoss " auszugleichen, und es ist nur so viel auf das Blut überzuleiten, als diesem Blut zuträglich ist. Diese Aufgabe hat das in die Blutbahn eingeschaltete Milzorgan, das seine rhythmisierende Wirkung so ausstrahlt über den ganzen menschlichen Organismus, dass das zustande kommt, was jetzt beschrieben worden ist. Aeusserlich, der äusseren Beobachtung, zeigt sich das, was wir jetzt hervorgeholt haben aus dem Anblick des nach innen hellsehend gewordenen Auges, in der Weise, dass die Milz auch für die äussere Beobachtung einen gewissen Rhythmus einhält, der nun in der Tat etwas erinnert - wenn auch nur etwas - an das, was ich jetzt eben gesagt habe. Denn es ist ausserordentlich schwierig durch die äusseren physiologischen Untersuchungen die Aufgabe der Milz herauszufinden. Aeusserlich zeigt sich eben nur, dass die Milz gewissermassen angeschwollen ist - Stunden hindurch - nach einer reichlich genossenen Mahlzeit, und dass sie dann, wenn nicht wieder nachgeschoben wird, sich wieder zusammenzieht.

Da haben Sie schon eine gewisse Ausdehnung und Zusammenziehung dieses Organes. Und wenn Sie sich dessen bewusst sind, dass der menschliche Organismus nicht das ist, als was man ihn oft beschreibt, nämlich bloss eine Summe seiner Organe, sondern dass alle Organe ihre geheimsten Wirkungen nach allen Teilen des Organismus hinschicken, so werden Sie sich auch vorstellen können, dass

die rhythmischen, aber von der Aussenwelt, - nämlich von der Zuführung der Nahrungsmittel - doch abhängigen Bewegungen der Milz ausstrahlen in den ganzen Organismus und über den ganzen Organismus hin ausgleichend wirken können. - Das ist zwar nun nur eine Art, wie die Milz wirkt; denn es ist unmöglich alle Arten gleich anzuführen. Dennoch aber wäre es in der Tat ausserordentlich interessant, wenn solche Dinge, da ja nicht alle Menschen gleich hellsehend werden können, hingenommen würden - ich will nur sagen - als die "hingeworfene Idee" der Sache, indem man sich sagt: "Ich will mir einmal vorstellen, dass es doch nicht so ganz verdrehtes Zeug ist, was durch das innere helllichtige Auge gewonnen wird, als was man es oft voraussetzt", sondern es - weder glauben noch nicht glauben, sondern es als Idee hingestellt sein lassen und untersuchen, was dann die äussere Physiologie uns zeigen kann, - ob sich von dem durch den Okkultismus Behaupteten irgend etwas dadurch beweisen lässt, dass man zeigt: Was vorausgesagt wird durch den Okkultismus, ist wirklich durch die äussere Beobachtung zu bestätigen. -

In einem gewissen Sinne ist das, was ich jetzt ausgesprochen habe, eine solche Bestätigung. Denn es zeigt sich eben, dass Ausdehnen und Zusammenziehen der Milz durch das innere Gefüge des Organes etwas Regelmässiges haben, - dass sie aber, weil sie auf die Einnahme einer Mahlzeit folgen, von der äusseren Nahrungszufuhr wieder abhängig sind. So haben wir nach der einen Seite hin - dem Verdauungskanal - in der Milz ein von der äusseren menschlichen Willkür abhängiges Organ; nach der anderen, der Blut-Seite zu, haben wir in der Milz ein Organ, das gewissermassen

die äussere menschliche Willkür beseitigt, sie ablehnt und auf Rhythmus zurückführt, sozusagen den Menschen eigentlich erst so recht seiner Wesenheit gemäss gestaltet. Denn soll der Mensch seiner Wesenheit gemäss gestaltet sein, dann muss ja namentlich das Mittelpunktwerkzeug dieser Wesenheit, das Blut, in der rechten Weise seine Wirkung ausüben können. Es muss gewissermassen der Mensch, insofern er Träger seines Blutlaufes ist, in sich selber abgesondert sein, isoliert sein von dem, was unregelmässig in der Aussenwelt vorgeht, in jener Aussenwelt allerdings, die sich der Mensch selber herstellt, indem er sich aus der Aussenwelt herein seine Nahrung nimmt. Es ist also ein Isolieren, ein Unabhängigmachen der menschlichen Wesenheit von der Aussenwelt. Jedes solches Individualisieren, Selbständigmachen einer Wesenheit, nennt man im Okkultismus etwas " Saturnisches ", etwas was durch Saturnwirkung herbeigeführt wird. Das ist überhaupt die ursprüngliche Idäe vom Saturn: dass aus einer Welt heraus^{irgend} ein Wesen isoliert wird, individualisiert wird, so dass es Regelmässigkeit in sich selber - durch sich selber entfalten kann. - Ich will jetzt davon absehen, dass ja nach unserer heutigen Astronomie richtig ausserhalb der Saturnbahn hingesetzt werden Uranus und Neptun . Für den Okkultisten aber ist alles, was an Kräften vorhanden ist in unserm gesamten Sonnensystem, und was aus der übrigen Welt heraus zu isolieren und zu individualisieren ist, in den Saturnkräften gegeben, ist in dem gegeben, was also für diese Kräfte der äusserste Planet ist. Wenn man sich also das gesamte Sonnensystem vorstellt, könnte man sagen: es würde innerhalb der Bahn des umkreisenden Saturn das Sonnensystem so darinnen sein, dass es innerhalb dieser Bahn

seinen eigenen Gesetzen folgen kann und sich unabhängig machen kann, indem es sich in einer gewissen Weise herausreißt aus der Umwelt und den gestaltenden Kräften der Umwelt. Aus diesem Grunde sahen die Okkultisten aller Zeiten in den Saturnkräften das, was unser Sonnensystem in sich selber abschliesst, was es dem Sonnensystem möglich macht einen eigenen Rhythmus zu entfalten, der nicht derselbe ist wie der Rhythmus draussen ausserhalb der Welt unseres Sonnensystemes.

In einer gewissen Weise macht es innerhalb unseres Organismus die Milz ähnlich so. In unserm Organismus haben wir es zwar nicht zu tun mit der äusseren Welt, sondern nur mit der Aussenwelt insofern, als sie die Nahrungsmittel für unsern Organismus enthält, und wir ihre Wirkungen selber in uns hineinsenden. Dasjenige Organ, dem wir da zuerst begegnen, und das alles was draussen ist, sozusagen so behandelt, wie alles was innerhalb der Saturnbahn in unserm Sonnensystem ist, von den Saturnkräften behandelt wird: dieses Organ ist die Milz. Was in der Milz ist, das isoliert von allen äusseren Wirkungen unsern Blutkreislauf, macht in sich selber zu einem regelmässigen Rhythmus, zu einem System, das seinen eigenen Rhythmus haben kann.

Da kommen wir jetzt schon näher - obwohl wir noch nicht ganz nahe sind, wie wir noch sehen werden - den Gründen, die ja dabei noch immer etwas äusserlich sind, warum im Okkultismus solche Namen gewählt werden. Sie werden gewählt, weil der Okkultist mit diesen Namen, welche die Planeten z. B. tragen, eben nicht das verbindet, was bloss die Planeten betrifft. Diese Namen wurden ursprünglich, als sie aus den okkulten Schulen heraus gebildet worden sind, garnicht etwas bloss auf einzelne Planeten an-

gewendet; sondern der Name " Saturn " z. B. wurde angewendet auf das, was eine Aussenwelt ausschliesst von einem System, das sich in sich selber rhythmisch gestaltet. Das hat einen gewissen Nachteil für die gesamte Weltenentwicklung, dass sich ein System abschliesst und sich in sich selber regelmässig gestaltet, sich rhythmisch gestaltet. Und da haben sich dann die Okkultisten ein wenig gekümmert um diesen Nachteil. Wir können sagen: Es ist leicht verständlich, dass in der Welt alle Wirkungen imgrunde genommen in einer inneren Beziehung stehen, dass alles, alles sich aufeinander bezieht. Wenn nun eine gewisse Welt - sei es ein Sonnensystem sei es das Blutsystem des Menschen - herausgegliedert wird aus der ganzen Umwelt, so bedeutet das, dass es in selbständiger Art die äusseren Gesetze verletzt, dass es sich verselbständigt gegenüber den äusseren Gesetzen, sich ändert, - eigene, innere Gesetze, einen inneren Rhythmus schafft. Wir werden schon sehen, wie das doch bezogen werden kann auch auf den Menschen, obwohl es uns ja nach den ganzen Auseinandersetzungen des heutigen Vortrages klar sein muss, dass es zunächst für den Menschen segensreich ist, dass er diesen inneren Rhythmus des Saturnischen durch die Milz geschaffen erhält; aber wir werden sehen, dass es auch auf den Menschen anwendbar ist, dass ein Wesen - sei es ein Planet, sei es ein Mensch - durch das Sichabschliessen in sich selber in einen Widerspruch sich bringt zur umliegenden Welt. Es ist ein Widerspruch geschaffen zwischen dem, was um uns ist, und dem, was in der betreffenden Wesenheit ist. Dieser Widerspruch kann nicht früher ausgeglichen werden, da er einmal vorhanden ist, bis sich der im Innern hergestellte Rhythmus dem äusseren Rhythmus wieder angepasst hat. Wir

werden schon sehen, dass dies auch auf den Menschen bezüglich ist; denn so, wie es jetzt gesagt ist, würde sich der Mensch anpassen müssen an die Unregelmässigkeit. Wir werden sehen, dass es aber anders ist: dass der innere Rhythmus darnach streben muss, trotzdem er sich hergestellt hat, sich wieder, nachdem er da ist, mit der ganzen äusseren Welt gleich zu gestalten, d. h. sich selber aufheben muss, - dass also die Wesenheit im Innern entsteht, aber - weil sie selbständig arbeitet - das Bestreben hat sich anzupassen an die Aussenwelt und dieser Aussenwelt gegenüber so zu werden, wie diese selber ist. Das heisst mit andern Worten: Alles was durch eine saturnische Wirkung verselbständigt wird, wird zugleich durch diese saturnische Wirkung dazu verurteilt, sich selber wieder zu zerstören. Saturn - oder Kronos - verzehrt seine eigenen Kinder, - so drückt das der Mythos aus. So sehen Sie einen tiefen Einklang zwischen einer okkulten Idee, die ihren Ausdruck in dem Namen Kronos, Saturn, hat und zwischen einem Mythos, der dasselbe ausdrückt im Bilde, im Symbol: " Kronos verzehrt seine eigenen Kinder ! " - Allerdings könnte man solche Dinge auf sich wirken lassen; und wenn man sie in immer grösserer und grösserer Zahl auf sich wirken lässt, dann kommt eben das eine zu dem andern hinzu, und dann wird es nach und nach nicht mehr möglich sein in einer so leichten Weise, wie es eine äussere Aufklärung oftmals machen möchte, zu sagen: " Da träumen einige Phantasten davon, dass in den alten Mythen und Sagen bildliche Ausprägungen δ tiefer Weisheiten enthalten sind! " Wenn man zwei, drei oder auch zehn solcher "Entsprechungen" hört, noch dazu so, wie sie oft in der Literatur dargeboten werden - nämlich in einer recht äusserlichen Weise - dann kann man sich

ganz gewiss dagegen auflehnen, dass tiefere Weisheiten in den Mythen und Sagen enthalten seien als in der äusseren Wissenschaft, dass uns die Mythen tiefer in den Grund der Wesen hineinführen als die äussere wissenschaftliche Betrachtungsweise. Wenn man aber immer wieder und wieder solche Beispiele auf sich wirken lässt und dann gewahr wird, dass durch die ganze Summe des Menschen-, des Völkerfühlens und Völkerdenkens hindurch sich bewahrheitet: dass man immer in den bildhaften Vorstellungen über den ganzen Erdkreis hinüber bei genauester Betrachtung, bei liebevollstem Eingehen auf die Sagen und Mythen sehen könnte Umgestaltungen tiefer Weisheiten, - dann würde man begreifen, warum einige Okkultisten sagen können, was sie mit Recht eben sagen: " Derjenige hat erst Mythen und Sagen wirklich begriffen, der in die menschliche Natur durch okkulte Physiologie hinein gedrungen ist! " Und mehr als eine äussere Wissenschaft enthalten oftmals schon die Namen der Mythen und Sagen und anderer Ueberlieferungen wirkliche Physiologie. Wenn die Menschen einmal ergründen werden, wieviel Physiologie in solche Namen wie z. B. " Kain und Abel " und in die Namen der ganzen Nachfolgeschaft von Kain und Abel hineingeprägt ist in jenen Zeiten, als man in die Namen inneren Sinn hineinprägte, wieviel in den alten Namen in ganz merkwürdigerweise an Physiologie, an innerer Erkenntnis der menschlichen Lebenswesenheit gelegen ist, dann werden die Menschen einen ungeheuren Respekt, eine ungeheure Ehrfurcht bekommen gegenüber alle dem, was im Laufe des geschichtlichen Werdens von den Menschen ersonnen worden ist, um da, wo durch Weisheit noch nicht hinaufgeschritten werden kann in die geistige Welt, die Seele durch Bilder ihren Zusammen-

hang mit diesen geistigen Welten erleben zu lassen. Und da wird einem gründlich vertrieben das Wort das zu viel in unserer Zeit eine Rolle spielt: " Wie haben wir es heut so herrlich weit gebracht! " womit man oftmals auch meint: " Wie haben wir abgestreift die alten bildhaften Ausdrücke der Vormensch-Weistümer ! " Das streift man gründlich ab und versenkt sich mit innigster Liebe in den Gang der Menschheitentwicklung durch die verschiedenen Epochen hindurch. Denn was der Hellseher mit dem geöffneten inneren Auge als die innere Natur der menschlichen Organe physiologisch ergründet, das drückt sich in diesen Bildern so aus, dass die Mythen und Sagen gleichsam die menschliche Herkunft enthalten. Denn um diesen Wunderprozess, dass Welten zusammengedrängt worden sind in menschliche Organe, sich im Laufe unendlich langer Zeiten zusammenkristallisiert haben, um zu dem Werden zu können, was z. B. als Milz einen inneren Rhythmus in uns bewirkt, - oder als Leber, Galle usw., wie wir morgen sehen werden, - um das alles in Bildern ausdrücken zu können, dazu gehört eine Ahnung von dem, was wir durch die okkulte Wissenschaft wieder heraufholen können aus der inneren menschlichen Organisation. Denn das ist aus Welten herausgeboren wie ein Mikrokosmos aus dem Makrokosmos. Wir sehen auf diese ganze Entstehung auf der einen Seite durch die okkulte Weisheit hin - wir sehen auf der andern Seite, dass die Ahnungen von diesen Entstehungen in den Sagen und Mythen enthalten sind, und dass deshalb jene Okkultisten Recht haben, die in den Mythen und Sagen eigentlich erst einen Sinn finden, wenn diese Mythen und Sagen physiologisch ergründet sind.

Darauf sollte heute wenigstens hingedeutet werden, weil es dazu dienen kann uns jene Ehrfurcht anzueignen, von der in der

ersten Stunde gesprochen worden ist. Wenn wir eine solche Art der Betrachtungsweise üben - ganz abgesehen jetzt von den Bildern der verschiedenen Völker - sondern durch direkten Hinweis auf das, was sich einer tieferen Erforschung des geistigen Inhaltes darbietet, auch der menschlichen Organe, wenn wir das nur für ganz wenig darstellen können, so wird sich uns schon zeigen, welcher Wunderbau dieser menschliche Organismus ist. Und ein wenig werden wir gerade in diesem Vortragszyklus hineinzuleuchten versuchen in diese innere Wesenheit des menschlichen Organismus.

- - - - -